

seine richtige Stelle einnehme. Dies wird durch die Citationsweise des Psalmes in II Chron. 6, 41 bestätigt.

Machen wir endlich die Bilanz! Gestehen wir Z. zu vielleicht in einem oder dem anderen Falle durch Aufstellung des Schema »Strophe, Gegenstr., Wechselstr., Str., Gegenstr., das Richtige getroffen zu haben,¹⁾ so müssten wir uns doch vor der Gefahr einer übermäßigen Verallgemeinerung hüten, in welche Z. gefallen zu sein scheint. Wer möchte Am. 1—2, 16 für einen Wechselgesang erklären? Dann wurden Cicero's Reden gegen Catilina u. dgl. auch gesungen. Dasselbe gilt von Js. 1, 2—17. Dort schliesst Z. seine Strophik in geradezu verblüffender Weise ab. Sollte Ps. 73, der einen so intimen und individuellen Seelenkampf zum Gegenstand hat, je von Doppelchören öffentlich vorgetragen worden sein? Daher rührt auch die Unsicherheit und Mannigfaltigkeit der von Z. selbst vorgeschlagenen Eintheilungen in Fällen, wo sich die Psalmen der empfohlenen Strophik gar wenig fügen wollen (z. B. Ps. 9, 10, 69 f., 88). Wie geschraubt ist S. 83 der wegen die Erklärung von der doppelten Ueberschrift des Ps. 88, welche einfach eine Unsicherheit der Tradition documentiert, während Z. eine für den ungeschickten Setzer der Selah beansprucht. Und wurde nun der Psalm gar nicht mehr oder in einer so fehlerhaften Theilung gesungen? Antwort: Nach Bickell ergibt sich eine ganz regelrechte Strophik mit dem Selah am passenden Platze. Daher kann man auch — unter der allgemeinen Voraussetzung von Z.'s Wechselgesang-Strophik doch im Einzelnen zu ganz anderen Ergebnissen gelangen. Betreff Pss. 49, 57, 59, 62, 67 hat Schreiber nach Z'scher Methode ganz andere Entwürfe gemacht. Was S. 59 vorgebracht wird, um der Benennung Schir etymologisch die Bedeutung »Reigen«-Lied zu sichern, wird durch den Sprachgebrauch nicht bestätigt. Oder war die Elegie des Isaias vom Weinberge des Herrn (K. 5) auch ein Tanzlied? Haben wir uns unter dem Schir haschschirim (Hohe Lied) auch nach Wetzstein's Wink ein auf sieben Hochzeitstage vertheiltes Reigenlied zu denken (Excurs zu Delitzsch' Comm. zum H. L.)? *Mittamus hoc!*

Von Fall zu Fall wird Zenner von den Psalmenerklärern behufs der richtigen Gedankenverbindung jedenfals zu berücksichtigen sein. Auch in textkritischer Hinsicht macht er manchen gelungenen Vorschlag.

Die Hügel von Jerusalem.

Neue Erklärung der Beschreibung Jerusalem's bei Josephus, Bell. Jud. V. 4 1. und 2. von Georg Gatt. Mit neuem Plane. Freiburg 1897, Herder. 8^o. S. VI 66. Pr. Mk. 1.50.

Die Lage der Akra, d. i. der Syrerburg, sowie des an dieselbe sich anschliessende Stadttheiles, welcher nach der Zerstörung der Burg ebenfalls Akra genannt wurde, bildet bei der Dunkelheit der Beschreibung Jerusalem's bei Josephus (Bell. Jud. V. 4, 1.) einen der vielumstrittensten Punkte der Topographie der einstmaligen Hauptstadt des jüdischen Gebietes. Allerdings hängt die Bestimmung der Lage der Akra mit der Situierung der andern Hügeln zusammen. Gatt²⁾ erwähnt und bespricht in der vorliegenden Schrift nicht weniger als 19 Systeme, Combinationen über die Hügel und die von ihnen getragenen Stadttheile Jerusalem's. Sämmtliche Systeme werden von ihm als falsch wiederlegt (S. 12—32). Er selbst gibt als Resultat eines vieljährigen Forschens über diesen

¹⁾ Am besten scheidt sich Ps. 103.

²⁾ Gatt ist Verfasser einer guten, aber von den katholischen Literaturblättern seiner Zeit unbeachtet gelassenen Monographie über das jetzige Jerusalem (Leutkirch, Roth 1877), sowie auch mehrerer palästinologischen Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften.

Gegenstand eine neue, wohlbegründete und gegen etwaige Einwendungen sicher gestellte Ansicht (S. 33—66), deren hauptsächlichste Bedeutung in der möglicher Weise abschliessenden Fixierung der Lage der Akra liegt.

Gatt bringt Licht in die Beschreibung des Josephus l. c., indem er zwei Haupthügel (Hügelreihen), auf welchen Jerusalem erbaut war, und vier Sonderhügel, Theilhügel unterscheidet. Diese Unterscheidung ist zwar bei Josephus nicht klar ausgesprochen und der Uebergang von den Haupthügeln zu den Sonderhügeln wird von ihm nur angedeutet in dem Ausdrucke »Obermarkt« statt dem vorher gebrauchten »Oberstadt.« Oberstadt und Obermarkt sind aber bei Josephus nicht identisch. Jene Unterscheidung hat darin ihren Grund, dass Josephus, welcher Jerusalem auf zwei Hügel erbaut sein lässt und sofort von einem dritten und vierten Hügel spricht, unmöglich die letzteren als gleichwertig mit den zwei Haupthügeln annehmen könne. Der dritte und vierte Hügel sind demnach von ihm nur als Theilhügel gemeint. Der zweite Theilhügel ist dann die Akra, der erste der Obermarkt.

Es gruppieren sich demnach die bei Josephus l. c. erwähnten Hügel folgender Weise: Der Oberstadthügel, welcher dem Westhügel Jerusalem's gleich ist, umfasst den Calvarienberg und den traditionellen Sion. Der untere Hügel, welcher dem Osthügel gleich ist, umfasst Bezetha, den Tempelhügel und Ophel. Das Tyropoion, welches beide Hügelreihen trennte, ist das heutige Wad. Von den Sonderhügeln entspricht der Obermarkthügel dem traditionellen Sion, der Unterstadthügel Akra dem Ausläufer des Calvarienberges, der dritte Hügel dem Tempelberge, der vierte Bezetha genannte Hügel dem Nordosthügel, das breite Thal zwischen Akra und dem dritten (Tempel-) Hügel dem mittleren Laufe des Wad.

Das Neue, was der Verfasser zur Aufhellung der Topographie Jerusalem's bringt, ist die Bestimmung der Lage der Akra an dem Ausläufer des Calvarienberges, östlich von der hl. Grabkirche, an der Stelle, wo das neue Serail steht. Gegenwärtig hat unter vielen Gelehrten (Olshausen, Caspari, Menke, Kläiber, Spiess, Guthe, Mühlau, Stade, Birch, Schürer) jene Ansicht Beifall gefunden, welche die Akra südlich vom Tempel auf einen nun verschwundenen Felskegel oder Berggipfel verlegt. Dagegen macht Gatt geltend (S. 21 f.): dass das breite Thal, welches zwischen der Akra und dem Tempel sich befand, dort, nämlich südlich vom Tempel nie und nimmer existiert haben kann, wie ein Blick auf Schicks Terrainkarte (Basel, Bahnmayer 1876) beweist. Dazu kommt noch, dass der Südosthügel nicht dem Tempelberg gegenüberliegt (was doch Josephus von der Akra aussagt), sondern unterhalb desselben gelegen ist, und dass er letzteren unmöglich überragt haben konnte, was wieder von der Akra gilt. Von einem isolierten Felskegel kann man ferner nicht sagen, dass er einen bedeutenden Stadttheil getragen, was Josephus von der Akra behauptet. Denn sie war ἀμφικυρος, von beiden Seiten abschüssig. Es ist nicht zu läugnen, dass die von Josephus angeführten Merkmale über die Lage der Akra ihre volle Verwertung finden, wenn die Akra an dem Ausläufer des Calvarienberges stand, nämlich die Syrerburg auf seinem Gipfel und die Unterstadt Akra an seinen Abhängen und an seinem Fusse im breiten Thale. Und prüfen wir die Ansicht Gatt' an den an die Akra sich knüpfenden Ereignissen der Makkabäerzeiten (S. 45.) und späterer Perioden, sowie an der heutigen Bodengestaltung (S. 46 f.), so können wir derselben die Beistimmung nicht versagen.

Noch ein Wort über die Ausdehnung der Unterstadt. Die Unterstadt Akra bildete nur den nördlichen Theil der Unterstadt, welcher von Josephus auch die alte Vorstadt genannt wird. Weiter lief die Unterstadt an den Abhängen sowohl des traditionellen Sion als auch des südlichen Osthügels (der Tempel wurde nie zur Unterstadt gerechnet) bis zum Teiche Siloa. Die innere von Siloa gegen Norden sich ziehende erste Mauer schloss Ober-Sion (den oberen Markt) und das etwas niedriger gelegene Plateau Unter-Sion von der Unterstadt ab. Gatt veranschaulicht an einem beigegebenen Plane, welcher leider die Höhenunterschiede des Bodens vermissen lässt, die Lage der Hügel und der Stadttheile Jerusalem's.

Die Sionsfrage berührt der Verfasser nur gelegentlich (S. 43). Wir wünschen aber, dass derselbe seine Ansicht über die Echtheit des traditionellen Sion in einer besonderen ausführlichen Abhandlung veröffentlichen möchte. Vorliegende Schrift sei unsern Lesern bestens empfohlen.

Brünn.

Prof. Ernest Grünwackj.

Judas Makkabaeus.

Ein Lebensbild aus den letzten grossen Tagen des israelitischen Volkes. Von Dr. Hugo Weiss, o. Prof. der Theol. am Lyceum Hosianum zu Braunsberg. Mit Approbation des hochw. Bischofs von Ermland. Herder, Freiburg im Br. 1897. VIII 122 S. gr. 8^o. 2 Mk.¹⁾

Biblische Monographien — Zeit- und Lebensschilderungen — von Prof. Weiss nimmt man immer mit grossen Vergnügen zur Hand, denn er versteht es in einer wohlabgerundeten Darstellungsweise, welche durch gewandte Einflechtung verknüpfender und reflectirender Bemerkungen den zu Grunde liegenden göttlich-menschlichen Pragmatismus der biblischen Erzählungen zur klaren Erkenntnis bringt, den Leser anzuregen, zu fesseln und zu belehren, ohne dass er es fühlt, er werde belehrt. Streng wissenschaftliche Detailfragen werden in bündiger Form in Anmerkungen ausgetragen. Man kann dem Verfasser, der die Literatur gewissenhaft zu Rathe gezogen hat und über ein besonnenes Urtheil verfügt, so ziemlich in den meisten Fällen beipflichten. Wenn es im Geiste unserer Zeit gelegen ist, jede Aufstellung wo möglich durch zutreffende oder abweisende Autoritäten direct oder a contrario zu belegen, was der Verf. pünktlich befolgt, so sei nur bemerkt, dass auch Vincenzi: Sessio IV. Conc. Trid. vindicata seu introductio in Scripturas Deuterocanonicas, Zöckler: Bibelcommentar, die Apocryphen, Wellhausen: Pharisäer und Sadduzäer; Buhl: Geographie des alten Palästina; Wiederholt: Ueber den Tod des Antiochus Ep. (Tüb. Quartalschr.); Alten u. Kläiber: Ueber die Topographie von Jerusalem (Z. D. P. V.) hätten berücksichtigt werden können. In der Vorrede entscheidet sich W. für Jason als Vorlage auch für das erste Makkabäerbuch. Diese Annahme im Anschluss an Schlatter ist jedoch für die Einzelerklärung ganz ohne Belang. Gegen denselben wird S. 37 A. die zwischen den Berichten der beiden Makkabäerbücher schwebende Differenz ausgetragen, ob der König selbst oder sein Gouverneur den Auftrag zum Rachezuge gegeben. Ich glaube derartige Schwierigkeiten zu erheben, passt nicht auf die in grossem Stile angelegte heil. Geschichtsschreibung. Ueber manche Erscheinungen und wirkliche Abweichungen verschiedener Berichte soll man gegnerischer- und auch apologetischerseits einfach hinweggehen, weil es gar nicht in der Absicht der heil. Autoren gelegen war einen bis auf das Minutiöseste diplomatisch genauen Bericht zu geben. Um so weniger kann also in solchen Fällen von einem Irrthum die Rede sein. Ein solcher ist nur dann vorhanden, wenn etwas anders gesagt wird, als es gesagt werden sollte. Ebenso dürfte es sich (S. 62) vom Standpunkt einer unbefangenen Kritik, auch auf die heil. Schriften angewendet, doch vielmehr empfehlen, anzunehmen, in den Parallelberichten der beiden Makkabäerbücher werde mit gewissen Divergenzen ein bedeutender Kriegszug des Lysias erzählt, als Lysias habe deren zwei unternommen, von denen gerade je einer in jedem der beiden Bücher erzählt und umgekehrt der andere verschwiegen werde. Dasselbe gilt von I. Macc. VI. u. II. M. XIII. Liesse sich auch zur Noth eine Theilung der Streitkräfte und getrennter Vormarsch mit dem Texte vereinigen, so bliebe doch wieder die Einseitigkeit der Berichte in beiden Büchern, wo einmal das nördlich und wiederum das südlich stattgehabte Treffen verschwiegen würde, schwer annehmbar, zumal beide Treffen charakteristische Züge gemeinsam haben. Die richtige An-

¹⁾ Von demselben Verf.: David und seine Zeit. Münster 1880; Moses und sein Volk, Freiburg 1885; Bergpredigt Christi, ebd. 1895.